

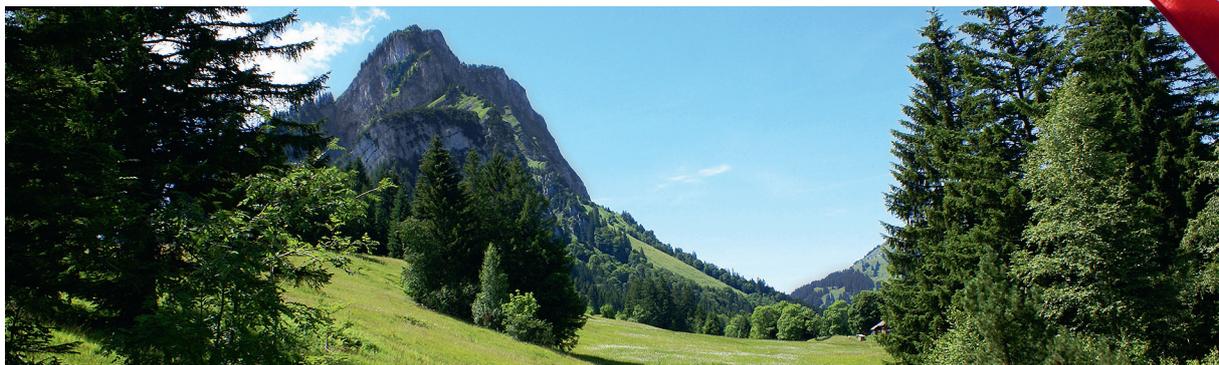
Unser Ausflug-Tipp



Boggenmoor

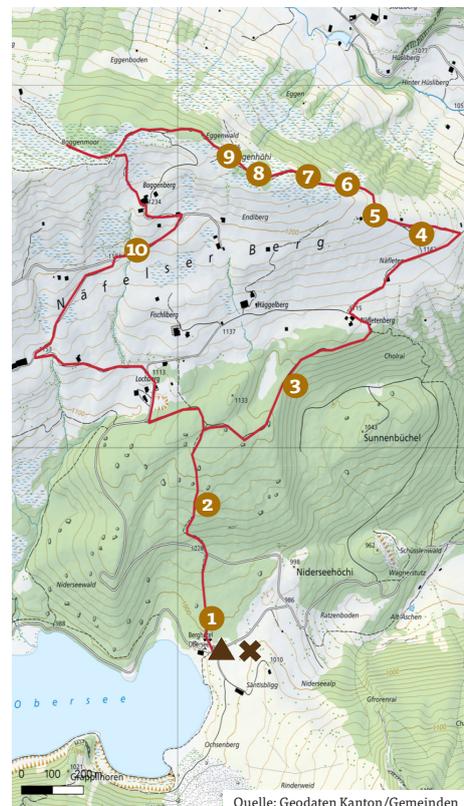
Uralter Lebensraum im wassergeprägten Landschaftsmosaik.

Schon zu Beginn der Wanderung ist das Thema Wasser präsent. Der Obersee wird von vielen Bächen gespiesen, welche die Landschaft des Näfelerbergs prägen. Feuchte Wiesen und Weiden, Flachmoore, Wälder und intensiv bewirtschaftetes Offenland wechseln sich im Wegverlauf ab und bilden ein vielfältiges Lebensraum-Mosaik.



Detailangaben zur Route

Natur-Besonderheiten	Hochmoor mit typischer Vegetation, erstes Glarner Naturschutzgebiet, wassergeprägte Landschaft
Start-/Endpunkt ▲	Berghotel Obersee, Wegweiser Wanderwege
Anreise öV	Mit den SBB nach Näfels. Vom Bahnhof mit Obersee-Taxi (Armin Fischli, Tel. 055 612 10 72) bis Berghotel Obersee.
Route	Wegweiser Richtung Boggenmoor folgen bis zum nächsten Wegweiser, dann Richtung Äschen. Nach dem Bauernhaus rechts. Beim Stall links vorbei, dann über den Wiesenweg rechts. Unter dem nächsten Haus vorbei, bei der Abzweigung vor dem Stall links hoch. Dem Wegverlauf folgen bis zum Moor. Rückweg: Dem Wegweiser zum Obersee folgen bis unterhalb Lochberg. Dort links von der Teerstrasse Richtung Wanderweg abbiegen. Weiter bis zum Obersee.
Länge	Zirka 5.5 km
Wanderzeit	Zirka 2 bis 2.5 Stunden reine Wanderzeit
Höhenunterschied	Auf- und Abstieg je zirka 250 m
Anforderungen	Wege zwischen Näfletenberg und Eggberg teils schlecht markiert (Karte mitnehmen). Nicht kinderwagen- und rollstuhltauglich.
Ausrüstung	Gute Wanderschuhe, evtl. Picknick
Verpflegung ✕	aktuell keine: Berghotel Obersee geschlossen.
Besuchszeit	Route von Frühling bis Herbst begehbar
Verhalten	Auf den Wegen bleiben und keinen Abfall hinterlassen.
Weitere Hinweise	Landeskarte 1:25 000; Blatt 1153 Klöntal
Informationen	Naturzentrum Glarnerland, Telefon 055 622 21 82 info@naturzentrumglarnerland.ch www.naturzentrumglarnerland.ch



Natur-Infos

1 Mooskissen für die Waldbewohner

Dieser steile Laub-Fichtenmischwald bietet ideale Bedingungen für Moose. Er ist von hoher Feuchtigkeit geprägt, was die Moose sehr mögen. Sie selber halten Wasser zurück und prägen so das Klima entscheidend mit. Die Moospolster werden von den unterschiedlichsten Arten bewohnt. So suchen verschiedene Käfer, Ameisen oder Spinnen darin Schutz. Auch Pilze wachsen gerne auf Moosen. Sie leben in den Mooskörpern und erhalten durch deren Speicherwirkung genügend Wasser. Auch in trockeneren Zeiten ist dieses noch länger verfügbar. Moose sind übrigens sehr alte Zeitgenossen. Sie sind die Vorgänger der Blütenpflanzen.

Natur erleben: Mooskissen anfassen

Suche dir ein dickes Moospolster und drücke deine Hand langsam hinein. Was spürst du? Bei hoher Feuchtigkeit ist es ganz weich und deine Hand wird sofort nass. Bei Trockenheit ist das Moos sehr spröde. Seine Lebensfunktionen sind vorübergehend in einem Ruhezustand bis wieder Wasser verfügbar ist. Diese Fähigkeit nennt man Poikilohydrie. Auch Pilze und Flechten können das.



Die häufig feuchten Gesteinsbrocken sind oft mit Moosen überwachsen.

2 Die Via Glaralpina im Oberseetal

Auch die Via Glaralpina führt durch diesen Mooswald. Der 19 Etappen und 230 km lange Weitwanderweg zieht sich durch das ganze Glarnerland. Auch am Boggenmoor kommt er vorbei, nicht jedoch an allen hier beschriebenen Wegpunkten. Weitere Infos unter www.via-glaralpina.ch.

3 Höher und nadelbaumreicher

Schon wenige Höhenmeter weiter oben dominiert die Fichte bereits den Wald. Sie ist eine Baumart, die einen flachen Wurzelteller ausbildet und nicht in die Tiefe wächst. Dadurch hat sie auch nur Zugang zum Wasser in den oberen Bodenschichten. Wenn es längere Zeit trocken ist, fehlt die Wasserzufuhr. Sie weiss sich aber zu helfen: Die Fichtennadeln halten durch ihre lineal-

artige Form, die eingerollten Ränder und den Wachüberzug Feuchtigkeit zurück. Das gleiche Prinzip wendet auch der Kaktus an, um nicht auszutrocknen. Übrigens mag es die Fichte nicht allzu nass. Dazu später mehr.



In dieser Höhe ist die Fichte gegenüber der Buche konkurrenzfähiger und verdrängt diese.

4 Arnika und Abbisskraut

Nach dem Ferienhaus im Eggberg geht es links in den Wanderweg hinein. In dieser artenreichen Feuchtwiese blüht im Juni und Juli die gelbe Arnika. Abgelöst wird sie vom Abbisskraut, das von Juli bis September blüht. Obwohl die Wiese niederwüchsig ist und farblich einheitlich erscheint, kommen diverse Blumen- und Gräserarten vor. Es sind Arten, die gut mit mässig wechselnder Feuchtigkeit klarkommen. Pflanzenarten sind generell nie zufällig zusammengewürfelt, sondern bilden dort Lebensgemeinschaften, wo sie von den Bedingungen her am besten gedeihen.



Das Abbisskraut gleicht der Skabiose und der Witwenblume. Diese beiden mögen es aber trockener.

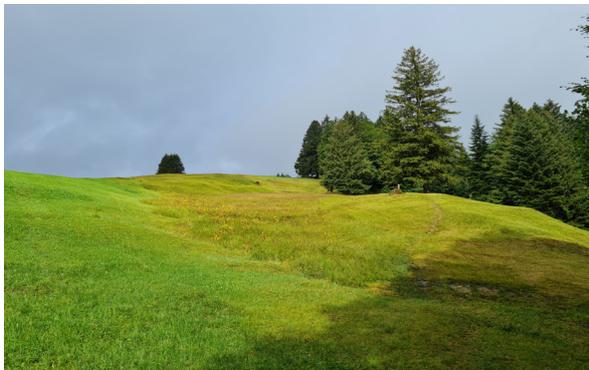
5 Vielfältiges Mosaik

Folgt man dem Weg weiter, zeigt sich ein mosaikartiges Landschaftsbild. Das Mosaik erkennt man an den verschiedenen Farbschattierungen der Wiesenflächen. Sie unterscheiden sich bezüglich Feuchtigkeit, Nährstoffhaushalt und Bodeneigenschaften. Man sieht hier trockenere Wiesen, Feuchtwiesen und Waldrand-

vegetation. Feuchtflächen können das Wasser durch eine dickere Humusschicht im Boden eher zurückhalten. Im dünneren Waldboden versickert es relativ schnell. Das Mosaik an Wald- und Offenlandflächen ist für die wildlebenden Tiere wertvoll. Vögel zum Beispiel können die Bäume und je nachdem auch den Boden als Nistplätze nutzen. Die offene Landschaft bietet sich für die Nahrungssuche an.

Natur erleben: Vögel beobachten

Steh still und lausche den Vögeln. Wie viele verschiedene Stimmen erkennst du? Woher kommen diese? Sind es Vogelgesänge oder eher Rufe? Nach wenigen Minuten gewöhnen sich die Vögel an deine Anwesenheit und verhalten sich wieder normal. Siehst du sie auch?



Die unterschiedlichen Farben der Wiese zeigen an, dass verschiedene Bodenbedingungen herrschen.

6 Hochstauden am Waldrand

Hier ist der Boden sumpfig und erinnert schon etwas an ein Moor. Es wachsen nur Pflanzen, die gut mit diesen speziellen Bedingungen umgehen können. Die Hochstauden und hohen Gräser sind perfekt daran angepasst. Ihr dichtes Blätterwerk hält den Boden zudem auch bei stärkerer Sonneneinstrahlung zusätzlich feucht. Feuchtflächen helfen, das Klima in der Umgebung stabil zu halten. An Hitzetagen geben sie Feuchtigkeit ab und verringern so die Umgebungstemperatur.



Auf torfigem Boden bleibt das Wasser länger stehen.

7 Unscheinbar und doch bewohnt

Der lichte Fichten- Laubmischwald hier befindet sich auf der gleichen bauchigen Krete, auf der weiter westlich auch das Boggenmoor liegt. Der Boden ist eher trocken, auf jeden Fall nicht vernässt. Das gefällt den Fichten. Sie mögen keinen sumpfigen Boden, deshalb kommen sie an vernässten Stellen nicht vor. Wenn doch, dann zeigen sie einen kümmerlichen Wuchs.



Der trockene Boden ist ideal für die Fichten. Die Nadeln auf dem Waldboden versauern diesen oberflächlich.

Botanisch gesehen ist die Fläche eher artenarm wie die meisten Böden in Fichtenwäldern. Die heruntergefallenen Fichtennadeln versauern den Boden oberflächlich, was viele Pflanzen nicht mögen. Auch das fehlende Licht auf diesen Waldböden stellt für viele Pflanzenarten ein Problem dar.



Blick vom Wanderweg ins Boggenmoor hinein.

8 Wie auf dem Boggen ein Hochmoor entstand

Hochmoore können in wasserundurchlässigen Mulden entstehen. In solchen oft von Gletschern in der letzten Eiszeit geschaffenen Vertiefungen bildeten sich Seen, die langsam verlandeten. Durch die sauerstoffarmen Verhältnisse zersetzten sich die Pflanzenreste nicht: Torf, das Material, aus dem Moorböden bestehen, entstand. Stimmen die Bedingungen, wachsen darauf Torfmoose. Mit der Zeit wölbt sich die Torfmooschicht wie ein Uhrglas über dem Boden. Wird die oberste Schicht nicht mehr durch Grundwasser, sondern nur

noch durch saures, nährstoffarmes Regenwasser gespeisen, spricht man von einem Hochmoor. Es wächst pro Jahr etwa einen Millimeter in die Höhe, braucht also für seine Bildung Jahrhunderte bis Jahrtausende. Auf Boggen bildet sich seit rund 8500 Jahren Torf, die Schicht ist teils fast 8 Meter dick. Am Boggenmoor speziell ist die Lage auf einem Sattel, dem Rücken zwischen Obersee- und Schwändital. Auffallend ist, dass mittlerweile einige Sträucher und auch Bäume im Hochmoor vorkommen.

Natur erleben: Wie auf dem Boggen ein Moor entstand

Bleibe im Boggenmoor vor dem Wegweiser stehen. Bilde die Tausende von Jahre dauernde Geschichte des Moors gedanklich in der Landschaft ab: die Gletschermulde, den verlandenden See, die langsam wachsende Torfschicht und die Besiedlung mit den spezialisierten Moorbewohnern.

9 Das Boggenmoor – etwas für Spezialisten

Ein Moor ist wegen den dort herrschenden extremen, sauren Lebensbedingungen meist artenarm. Es gibt aber spezialisierte Pflanzen und Tiere, die nur dort überleben können. Neben Torfmoosen findet man zum Beispiel im Hochmoor den Rundblättrigen Sonnentau und das Gemeine Fettblatt. Mit ihren klebrigen Blättern fangen diese beiden Pflanzen Insekten, die sie verdauen, um ihren Nährstoffbedarf zu decken. Auffällig und im Boggenmoor gut sichtbar sind im Sommer die moortypischen Wollgräser.



Torfmoose sind die Bausteine eines Hochmoors.

Natur erleben: Boggenmoor – etwas für Spezialisten

Torfmoose können bis das 25-fache ihres Gewichts an Wasser speichern. Auch auf dem Wanderweg kann man die Feuchte des Bodens unter seinen Füßen spüren oder mit den Händen fühlen. Und vielleicht siehst du gar ein paar der unscheinbaren mooraufbauenden Torfmoose.



Der Sonnentau lockt Insekten auf seine klebrigen Blätter.

10 Bewirtschaftetes Kulturland

Auf dem Rückweg zum Obersee fallen die landwirtschaftlich genutzten Wiesen am Wegrand auf. Diejenigen Flächen im Oberseetal, die nicht unter Schutz stehen, werden teils intensiv bewirtschaftet. Auch in diesen sind immer wieder feuchte Flächen vorhanden, die speziell und schonend bewirtschaftet werden. Im gesamten Gebiet findet man viele Stellen, an welchen Wasser aus dem Boden tritt.



Die einzelnen Höfe und Ferienhäuser verteilen sich in der Landschaft.

Die Wiesen im Oberseetal zählen noch nicht zum Sommerungsgebiet während der Alpsaison. Die Kühe und Rinder gehören zu den angrenzenden Bauernhöfen. Dank einer guten Erschliessung sind diese ganzjährig von den Landwirten bewohnt und bewirtschaftet. Im Sommer gehen viele der Kühe aus dem Oberseetal "z'Alp". Sie weiden dann auf einer der 91 Glarner Alpweiden. Mehr als die Hälfte der Glarner Kühe und Rinder verbringen den Sommer auf einer Alp. Die Alpnutzung entlastet die Heimbetriebe unten im Tal.